

# Das Recht einer Frau, nicht normal zu sein\*

## Über Theologie, Kirche und Pornographie

Marcella Althaus-Reid

„Das war ein Kuss“, sagte er. „Tatsächlich?“, fragte ich ungläubig mit noch immer geschlossenen Augen. „Ich habe überhaupt nichts gespürt.“ „Es gibt viele Arten von Küssen.“ „Und was war das für einer?“ „Das tut nichts zur Sache. Hier geht es um Mathematik.“

*James Cañón<sup>1</sup>*

„Sechem war der Fürst des Landes, aber der Sklave seiner eigenen Begierden. Er nahm sie und legte sich zu ihr, nicht so sehr mit Gewalt, sondern durch Überraschung - so sollte es scheinen ... Das also kam davon, dass Dinah sich herumtrieb. Junge Frauen müssen lernen, keusch und häuslich zu sein. Diese Eigenschaften gehören zusammen (Tit 2,5). Denn diejenigen, die nicht häuslich sind, setzen ihre Keuschheit aufs Spiel.“

*Matthew Henry<sup>2</sup>*

## I. Über Pornographie und Theologie

Denken Sie an Pornographie! Denken Sie an ein pornographisches Bild, das, weil es statisch und aus dem Kontext gelöst ist, als Beleidigung eingestuft wird. Zum Beispiel fixiert und objektiviert der Körper einer Frau in der Werbung für ein alkoholisches Getränk nicht nur einen Körper, sondern die Sexualität überhaupt. Diese Fixierung ist schon fast von exegetischer Qualität. Es ist der interpretierte Körper, denn Verdinglichung ist bereits in sich eine Interpretation. Selbst wenn die pornographischen Bilder, wie etwa im nicht jugendfreien Film, in Bewegung sind, scheint es so etwas wie Eingrenzung und Beengung der sexuellen Beziehung zu geben. Wie beim Helden von Cañóns Geschichte sorgt die heterosexuelle Ideologie dafür, dass Küsse auf eine bestimmte festgelegte Ordnung oder Taxonomie der Sehnsucht reduziert werden. Jeder freie, nicht programmierte Kuss ist niemals ein Kuss. Es gibt viele Arten von Liebe und Sehnsucht, aber wenn wir hier über Pornographie als eine heterosexuelle Kunst nachdenken, dann können wir sagen, dass das Beleidigende daran die wiederholte Mimikry einer stereotypen Sehnsucht ist. Leider kann man dasselbe auch von der christlichen Theologie sagen, die die vorherrschende heterosexuelle Ideologie imitiert und jeden wissenschaftstheoretischen Versuch disqualifiziert, ihren Dualismus, ihre Hierarchien und ihre institutionalisierten Götter in Frage zu stellen.

Gibt es in der Kirche oder in der Theologie auch unvorhergesehene Küsse? Die

christliche Theologie spricht von der Gnade Gottes als einer ungeschuldeten Liebe, die Gott den Menschen und der Schöpfung schenkt. Doch die freien Küsse Gottes werden scheinbar auf den privaten Aspekt des Glaubens reduziert und betreffen nicht so sehr dessen öffentliche Seite. Das heißt, Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung fühlen sich nicht von der Gemeinschaft mit Gott, sehr wohl jedoch von den Kirchen ausgeschlossen. Das passiert deshalb, weil die Theologie in Verbindung mit der Pornographie als Methode tendenziell wie der Kapitalismus mit einem hermeneutischen Zirkel arbeitet, der die Identitäten ins Gegenteil verkehrt. In seiner Ideologiekritik als Methode hat Marx kritisiert, dass die Ideen - in dem Sinne, dass ihnen Wertschätzung und eine Vorrangstellung eingeräumt wird - zuerst kämen und die Menschen als die Subjekte der Geschichte an zweiter Stelle. Der hermeneutische Zirkel der Ideologie macht aus den Menschen die Vollzugsorgane einer Ideologie statt Handelnde in der Geschichte.<sup>3</sup> Der entscheidende Punkt ist: Die Körper der Menschen werden zu Dingen degradiert, so wie in der Theologie die Liebenden degradiert werden, und gleichzeitig wird solchen Dingen wie Ehe um des Profits willen hoher Wert beigemessen und Respekt gezollt.

Freude hat in der Theologie mit dem Profit innerhalb einer Tauschbeziehung zu tun. So gibt es zum Beispiel eine lange Tradition, derzufolge innerhalb der christlichen Ethik Freude gegen göttliche Belohnung getauscht wird. Dies ist ein Bestandteil der Tauschbeziehung von Vergebung und Beichtwesen. Daher entsteht die Notwendigkeit, die liebenden Körper als empfindungslose Körper zu konstruieren, das heißt außerhalb von gehaltvollen nicht-heterosexuellen Beziehungen, die Lektionen der Liebe erteilen könnten und in denen man mehr über die Liebe Gottes entdecken könnte.<sup>4</sup>

Andrea Dworkin zufolge ist Pornographie eine Kunst der territorialen Besetzung.<sup>5</sup> Auch in der Theologie können wir hier von einer Politik der nicht konsensfähigen heterosexuellen ideologischen Intervention im Namen des universalen Heils sprechen. So wie in der oben zitierten Geschichte Henry Dinahs Verhalten mit Hilfe der Bibel kommentiert, werden innerhalb einer heterosexuellen Theologie Körper sehr leicht zu besetztem Territorium und als schuldbeladen und sündig hingestellt. Wenn Dinah nicht ausgegangen wäre, dann wäre sie nicht vergewaltigt worden. Nach derselben Logik sollten nicht-heterosexuelle Frauen in ihren vier Wänden bleiben. Die Theo-Logik, die hier im Spiel ist, ist eine Logik der Klaustrophobie.

## **II. Über die Kirchen, den Kapitalismus und darüber, nicht normal zu sein**

Wir haben kurz über Pornographie nachgedacht und müssen uns nun stärker der Theologie widmen. Kapitalismus, Kolonialismus und Pornographie haben vieles mit so mancher Art von Theologie gemeinsam. Zumindest in der Vergangenheit wiesen sie gemeinsame Eigenschaften wie die Objektivierung der Frau und der

Sexualität und die Wertschätzung des ausbeuterischen Profits auf. Frauen, deren Familien zum Ort des Missbrauchs geworden waren, wurden z.B. davon abgehalten, ihre im Namen Gottes eingegangene vertragliche Vereinbarung zu brechen. Kapitalismus, Kolonialismus und Pornographie bildeten in gewissem Sinne immer eine ökumenische Einheit, deren Ziel und Strategie die territoriale Besetzung war. Heute mögen sich im Zuge der weltweiten Expansion des Kapitalismus (Mundialisierung) solche festgelegten Geschlechterrollen gewandelt haben, ja sogar die hierarchische Weltordnung mag sich verändert haben, doch sie haben immer noch einen gemeinsamen Gottvater: Es ist der patriarchalische Gott der ständigen politischen Expansion, der keinen verbotenen Kuss toleriert. So hat der IWF zum Beispiel Argentinien angesichts des gegenwärtigen wirtschaftlichen Zusammenbruchs Wirtschaftsgesetze verordnet, die dem Land aus der aktuellen außergewöhnlichen Krise heraushelfen sollen. Die Menschen wissen jedoch genau, dass dies nur zusätzliche Härten für ein Land bringen wird, in dem sogar die Pensionen gekürzt werden und alte Menschen in Müllcontainern nach Lebensmitteln stochern. Deshalb organisiert man sich in Arbeitergenossenschaften. Geschlossene und verlassene Fabriken wurden von Arbeitern übernommen, die sich selbst genossenschaftlich organisiert haben. Ihnen ist es nicht nur gelungen, die verlassenen Anlagen wieder instand zu setzen und den Arbeitern gleiche Löhne auszuzahlen; sie setzen auch einen Teil des erwirtschafteten Mehrwerts zugunsten der Gemeinde ein. Altmodische Arbeitergenossenschaften sind für den IWF so etwas wie verbotene Küsse, denn sie können mein Land nicht nur zu wirtschaftlichem Erfolg, sondern auch in ein anderes politisches System führen. Doch der weltweite Kapitalismus duldet keine Abweichung.

So wie die Arbeiter in Argentinien nach neuen Wegen in der Wirtschaft suchen, anstatt alte zu übernehmen oder zu reformieren, so sollen auch Frauen in der Kirche ihre Menschenrechte nicht mit dem Ziel einklagen, die Kirche zu reformieren, sondern vielmehr, um diese radikal zu verändern. Eine solche Veränderung muss sich von einer Art und Weise, Gott und die Welt zu denken, verabschieden, die die Menschen und sogar Gott selbst sexuell und politisch missbraucht. Gott ist das erste Opfer in einer Theologie, in der er zur Marionette heterosexueller Ideologien wird.

Die Verbindung einer klar definierten sexuellen Haltung mit der Fixiertheit und Starrheit des stark sexuell konzipierten Körpers mag ein Bild aus einem Magazin oder einen biblischen Text als pornographisch definieren. Auf den Bereich der Wirtschaft übertragen weist auch der IWF ähnliche Eigenschaften auf. Es gibt jedoch Ekklesiologien, die allem Anschein nach mehr mit dem Markt als mit dem alternativen Gesellschaftsentwurf Jesu zu tun haben. Trotz aller Beteuerungen von freiem Wettbewerb und Mobilität funktioniert der Markt auf der Grundlage einer unterstellten Unveränderlichkeit von Handelsvereinbarungen und Regeln, die dafür sorgen, dass Ausbeutung weiterhin existiert und den Imperien Wohlstand verschafft. Im Christentum scheint der sexuell starken Restriktionen unterworfenen Körper der Frau das ursprüngliche Ethos der theologisch-gesellschaftlichen Beschränkung hervorgebracht zu haben. Dies ist die Theologie, die zur

Erhaltung und Kontrolle der herrschenden imperialen Ideologien geschaffen wurde. Damit sie funktionieren, erfordern sie die Unbeweglichkeit der Frauen in sexueller Beschränkung, doch solche Unbeweglichkeit ist eine stark sexuell konzipierte Ordnung. Eines ist klar: Wenn wir in der Kirche über Menschenrechte und Frauen sprechen wollen, dann müssen wir damit anfangen, zu fragen, ob den Frauen in der Kirche selbst Menschenrechte zugestanden werden. Weniger klar (aber nicht weniger wichtig) ist es jedoch, darüber nachzudenken, um welche Rechte es geht. Reden wir zum Beispiel über das Recht auf Gleichheit? Und Gleichheit mit wem? Das Recht, nicht „normal“ zu sein\*, ist kein Menschenrecht, das auf dem Gleichheitsgrundsatz beruht, sondern auf dem Anderssein. Es ist das Recht der Anderen, das Recht der Menschen, sie selbst zu sein, auch wenn sie von den Hütern der Lehre ignoriert werden. Es ist an der Zeit anzuerkennen, dass ein ganzer Apparat pornographischer, starrer Definitionen und fixierter Begriffe für die babylonische Gefangenschaft der Kirche im Hinblick auf die Anthropologie verantwortlich ist. Diese reduziert nicht nur das Leben der Menschen und ihre Berufung auf bloße ideologische Definitionen, sie reduziert auch Gott. Wenn Gott in menschlichen Beziehungen von Ökonomie und Liebe zu finden ist, dann ist es klar, dass das Recht, in einer kapitalistischen Gesellschaft und Kirche nicht „normal“ zu sein\*, die Befreiung Gottes selbst zum Ziel hat.

Gepriesen seien jedoch die Demütigen, denn es bedarf nicht mehr als der kleinen Geste einer Frau, die einer anderen Frau mehr Liebe zu schenken bereit ist als den Dogmen und die damit das pornographische Netzwerk der Theologie destabilisiert, das auf der Erstarrung der Identität und der Verdinglichung der Liebe beruht.

### III. Die Körper der Frauen interpretieren

In der Theologie haben wir es täglich mit Pornographie zu tun, wenn wir mit Texten arbeiten, die die sexuelle Unbeweglichkeit von Frauen und Männern in Zeit und Raum schildern, in eingeeengten und unbequemen Stellungen sexueller und wirtschaftlicher Natur, mit Texten also, wie sie im Rahmen vieler Lehrmeinungen anzutreffen sind. Der Körper der Frau, wie er in der Theologie beschrieben wird, konstituiert, was wir einen exegetischen Frauenkörper nennen können, das heißt, einen Körper, der innerhalb einer komplizierten Debatte über Ursprünge und Bedeutungen der ideologischen heterosexuellen Interpretation unterworfen ist. Es ist im Wesentlichen ein essentialistisch aufgefasster Körper, der dem

#### Die Autorin

Marcella Althaus-Reid ist eine materialistische Theologin aus Argentinien, die auf dem Gebiet schwul-lesbischer Theologie und Politischer Theologie arbeitet. Sie lehrt an der Universität Edinburgh feministische Theologie und Theologie der Globalisierung. Veröffentlichung u.a.: *Indecent Theology. Theological Perversions on Sex, Gender and Politics* (London 2000) Für *CONCILIUM* schrieb sie zuletzt „Der göttliche Exodus Gottes“ in Heft 1/001. Anschrift: Faculty of Divinity, New College, The University of Edinburgh, Mound Place, Edinburgh EH1 2LX, Schottland. E-Mail: [Althausm@div.ed.ac.uk](mailto:Althausm@div.ed.ac.uk).

theologischen Begehren unterworfen ist. Dieser exegetische Frauenkörper ist nicht unbedingt deshalb problematisch, weil er für gewöhnlich mit der fehlerhaften biologischen Konstruktion weiblicher Identitäten aus früheren Jahrhunderten, mit „rassistischen“ Konzeptualisierungen und mit unterschiedlichen kulturell geprägten Verstehensweisen in Verbindung steht. Frauen – auch *andere* Frauen (Frauen aus anderen Ethnien, Kulturen und Zeiten) – sind nicht das Problem. Das Problem besteht nicht darin, dass die Exegese der Körper der Frauen, ihrer Sehnsüchte und Freuden in der Bibel festgehalten ist, sondern dass sie von einer heterosexuellen Sichtweise, die als höchst sakrosankt gilt, bestimmt wird. Mehr als die Bibel ist es der Blick der Leser, der für die Konstruktion des imaginierten christlichen Frauenkörpers verantwortlich ist – dieses illusorischen exegetischen Körpers der Interpretation dessen, was eine Frau ausmacht, wie diese Frau Erfüllung in ihrem Leben erlangt. In diesem Zusammenhang entsprechen die Forderungen so vieler Frauen in der Kirche, die die Brutalität der patriarchalischen Praxis anklagen, oft einem Diskurs des „Nein“, der aber eigentlich ein „Ja“ meint. Die Forderung der Frau nach Menschenrechten wird zur Forderung, als Mensch in der Kirche anerkannt zu werden, doch um damit Erfolg zu haben, müsste sie ihren Glauben an das kirchlich-sexuell-ideologische System verlieren. Nicht das Recht, eine (heterosexuell definierte) Frau zu sein, muss eingefordert werden, sondern das Recht zu sein. Es ist interessant zu sehen, dass heterosexuelle Frauen in der Kirche nur befreit werden können, wenn sie die Kirche von ihrer sexuellen Ideologie befreien. Das Recht, „nicht normal zu sein“\*, muss an erster Stelle eingefordert werden.

Heute über Menschenrechtsfragen in der Kirche nachzudenken bedeutet, die pornographische Natur der christlichen Theologie und die kolonialistische Expansion als ihr Wesensmerkmal zu erkennen: Körper werden besetzt, Identitäten festgelegt, Frauen werden verobjektiviert, und das Nachdenken über Gott hat mehr mit Ideologie als mit einem kritischen Verhältnis zur Realität zu tun. Frauen verschwinden als Handelnde in Geschichte und Theologie und werden zu bloßen Waren in theologischen Tauschbeziehungen. Sie geben nützliche Kategorien ab, um die herum sich eine systematische Theologie aufbauen lässt. So wurden zum Beispiel innerhalb einer kolonialen Theologie die Begriffe Gnade, Glaube und Erlösung vor dem Hintergrund einer Dialektik von imperialer Reinheit und einem sündigen *Anderen* neu definiert. Der *Andere* als der Sündenbock für die Verfehlungen der Herren war dunkler, finsterer, sinnlicher, faul und weniger männlich und bildete so die Kontrastfolie zu den überschießenden männlichen Tugenden der christlichen Imperialherrschaft. Der *Andere* wurde mit weiblichen Zügen versehen. Durch einen ähnlich verkehrten Mechanismus wurde die häusliche Plackerei der Frauen zu einer theologischen Tugend in der Kirche. Die Ruhigstellung von Frauen in der Kirche gemäß patriarchalischen Kriterien hat eine lang anhaltende Tradition hervorgebracht. Die Arbeit von Theologinnen wie z.B. Elisabeth Schüssler Fiorenza hat einen antipornographischen Charakter.<sup>6</sup> Sie zerstört fixierte, gebundene Körper von Frauen in der Geschichte, indem sie deren Bewegungen und Kämpfe in der Geschichte freilegt.

Entscheidend ist: Die Körper der Frauen sind nicht nur prophetisch, weil sie ihre Einengung durch die Geschichte hindurch anklagen und die Möglichkeit von Alternativen in Kirche und Gesellschaft ankündigen, sondern weil sie die verborgenen Räume theologischer Kämpfe aufdecken. Diese Räume sind sexueller und ökonomischer Natur. Der Ausschluss der Frauen oder ihre begrenzte Einbeziehung in Kirche und Wirtschaft ist grundlegend für das Funktionieren sowohl herrschender theologischer Strukturen wie „rassistischer“ und nationaler Vormachtsansprüche als auch ökonomischer Konstellationen. Aus dieser Perspektive ist *nicht die Bibel an sich ein pornographischer Text*. Selbst wenn man die pornographische Sprache und die sexuelle Gewaltphantasie eines biblischen Buches wie etwa Hosea in Betracht zieht, dann ist das Pornographische daran der theologische Mechanismus, der es verhindert hat, dass dieser Text sich weiterentwickeln konnte. Texte sind nicht festgelegt, denn die Leser und Leserinnen bleiben in Bewegung, und auch stark pornographische Texte wie Hosea müssen nicht allein zu apologetischen Zwecken gelesen werden, sondern erlauben auch eine Lektüre mit dem Ziel, eine solche Apologetik zu erschüttern, um so zum pornographischen Kern der Religion vorzudringen. Dann könnten wir, mittels eines intertextuellen Prozesses, beispielsweise eine Religion ohne Heterosexualität entdecken. Das heißt, *das Auge der Kirche ist pornographisch*; es legt den Text über Frauen fest und verhindert nicht so sehr die Relecture, sondern vielmehr das Neuschreiben des Hosea-Buches. Denn für eine nicht-pornographische Lektüre ist es erforderlich, dass der Text seine Beweglichkeit und die Widerstandskraft der Körper wiedererlangt, die in der Geschichte durch heilige Mächte in der Theologie niedergehalten wurden.

#### IV. Die Rechte der Frauen und der Glaube an Sex

Die Kirche kann sich niemals für Frauenrechte in der Gesellschaft einsetzen, bevor sie nicht ihre Lehre im Hinblick auf Sex, die von einer pornographischen Theologie gestützt wird, als ungültig erklärt und stattdessen jene Küsse einen kanonischen Status bekommen, denen man bislang die Anerkennung verweigert hat. Ohne Zweifel hat die Kirche bisher die Menschenrechte von Frauen unterstützt, aber nur, soweit es die Grenzen ihrer eigenen hetero-fixierten Theologie zuließen. Die Kirchen unterscheiden sich hier voneinander. Angefangen von Frauen, die nicht zu Priesterinnen geweiht werden können, über Frauen, die dem Priester immer noch sagen müssen, wann sie ihre Periode haben, um eine Verunreinigung des Eucharistiesakraments auszuschließen, bis hin zum Ausschluss nicht-heterosexueller Paare gibt es viele graduelle Unterschiede. Die Bestimmung und die Berufung von Frauen zu höheren Zielen wird in vielen Kirchen vereitelt. Es wäre aber falsch anzunehmen, dass der Glaubensabfall vom sexuellen Projekt der Kirche nur für Lesben, Transvestiten und bisexuelle Frauen ein erstrebenswertes Ziel wäre. In Anbetracht des Hetero-Sex-Appeals der Kirchen und der Theologie gleichermaßen sollte es im Gegenteil auch die Aufgabe

von heterosexuellen Frauen sein, die Normativität und Konstruktion der Identität der Frau in den Kirchen und ihre „Fixiertheit“ auf eine pornographische Theologie in Frage zu stellen. Wie ich andernorts dargelegt habe, besteht das Problem darin, dass Frauen (und besonders arme Frauen) dazu neigen, sich innerhalb des heteronormalen Projekts der Kirche zu engagieren, um sich durch Enthaltung Respekt zu erwerben. Es ist der notwendige und schwer errungene Respekt, den jene brauchen, die nicht frei sind.<sup>7</sup>

## V. Prophetische Körper

Ich möchte mich auf die brasilianische Theologin Nancy Cardoso Pereira und ihren Beitrag über den Körper der Frau und die Prophetie in der Hebräischen Bibel beziehen.<sup>8</sup> Cardoso Pereira geht es darum, Prophetie in der Hebräischen Bibel in der Sprache der Frauen und Kinder und ihrer unterdrückten Körper zu entdecken. So wird zum Beispiel der Hunger der Armen zur prophetischen Stimme, weil er die Ungerechtigkeit einer Gesellschaft anklagt, die ihre Ressourcen nicht gleich verteilt. Die Körper der Frauen sind auch prophetisch im Missbrauch, den sie erleiden. So spricht ein vergewaltigter Körper von Sex als Herrschaft, und der Körper einer armen Frau wie etwa Ruts Magd, spricht von Kraft und Zuneigung durch ihre Beziehung zu Rut. Die Verletzung der Rechte der Frauen in der Kirche wurden und werden durch die Prophetie der Körper von Frauen angeprangert.

Das Leid der Frauen als Prophetie scheint die Ideologie des sexuellen Dogmatismus in der christlichen Theologie zu entlarven. Das ist ein wichtiger Punkt, denn damit sagen wir, dass das Handeln von Frauen nicht unbedingt mit dem begrifflich fassbaren Triumph zu tun hat, sondern dass es ein Handeln im Ausgeschlossenwerden gibt. Das geschieht insbesondere da, wo die ausgeschlossenen Frauen die Kirche mit ihrer Hartnäckigkeit überraschen. So haben es Frauen, die Frauen lieben, und Frauen, die den heterosexuellen Mythos der vertraglich abgesicherten Liebe zwischen Mann und Frau in Frage stellen, der Kirche immer schwerer gemacht, Gott als Hetero-Ideologen für die Unterdrückten zu behaupten. Das Recht, nicht normal zu sein\*, einzuklagen, ist ein wichtiger Beitrag für Kirche und Theologie, denn so wird aufgedeckt, dass viele theologische Streitigkeiten letztlich Streitigkeiten über die Körper von Frauen sind. Wenn wir Paul Ricoeur darin zustimmen, dass der Begriff des Bösen selbst in der christlichen Theologie auf der Grundlage von juristischen und biologischen Begriffen von Schuld und Erbe entwickelt wurde<sup>9</sup>, dann können wir anfanghaft ermessen, wie die Konzeptualisierung von Frauenkörpern mehr als alles andere mit der Konzeptualisierung der Körpers der Lehre zu tun hat. Die Frage nach den Frauenrechten stellt uns vor die Herausforderung, eine Theologie ohne Pornographie zu entwickeln. Dies erfordert, dass die Körper von Frauen nicht länger lehramtlich paralyisiert, ihrer Freiheit und Würde beraubt und in den religiösen Horizonten ihres Lebens festgelegt werden.

Der zentrale Punkt einer jeden Diskussion über Sexualität ist die drohende Destabilisierung von Dogmen und Ekklesiologien, die Gott zu einer Quelle heterosexueller Autorität gemacht haben. Dies erfordert den Mut, Gott außerhalb von sexuellen, rassistischen und Klassenideologien zu finden. Insbesondere sexuelle Ideologien sind entscheidend dafür, dass politische Ideologien Rückhalt finden. Die Rechte der Frauen innerhalb und außerhalb der Kirche sowie die Rechte Gottes selbst hängen deshalb davon ab, wie wir diese Ideologien bekämpfen - in einem notwendigen Bündnis von mehr als nur einer Wahrheit außerhalb des Verstecks im Kleiderschrank; dies gilt für Heterosexuelle und Nicht-Heterosexuelle gleichermaßen. Bis dahin bleibt Gott hinter der Ideologie verborgen. Auch Gott bleibt im Kleiderschrank versteckt als Gefangener der Orthodoxie aus Theologie und Pornographie, und er fordert das Recht, nicht normal zu sein\* in einer Kirche, in der die Orthopraxis der Liebe wichtiger sein sollte als die Orthodoxie, die auf einer unkritischen Haltung aufruhrt, welche ihre Wurzeln in einer (hetero-)sexuellen Ideologie hat.

\* „Straight“ (anständig, ordentlich) wird im amerikanischen Englisch für „heterosexuell“ benutzt. Die Autorin gibt den Titel (und die entsprechende Wendung im folgenden Text) auch auf Spanisch wieder. Im Spanischen entspricht *derecho/derecha* dem englischen *straight*, was ein schönes Wortspiel ergibt: *El derecho a no ser derecha*. (Anm. d. Übers.)

<sup>1</sup> James Cañón, *My Lessons with Felipe*, in: Jaime Cortez (Hg.), *Virgins, Guerillas & Locas. Gay Latinos Writing about Love*, San Francisco 1999, 79.

<sup>2</sup> Matthew Henry, *Commentary on the Whole Bible*, Bd. 1, London 1721 (viele Neuausgaben, Text auch mehrfach komplett im Internet).

<sup>3</sup> Für eine detailliertere Diskussion dieses Punktes verweise ich auf meinen Beitrag: *¿Bien sonados? The Future of Mystical Connections in Liberation Theology*, in: *Political Theology* (2000/3) 44-63.

<sup>4</sup> Über den Beitrag, den lesbische Theologinnen, die über Liebe und Beziehung nachdenken, für die Kirchen leisten können, s. Elizabeth Stuart, *Just Good Friends*, London 1995.

<sup>5</sup> Vgl. Andrea Dworkin, *Intercourse*, New York 1987, 133.

<sup>6</sup> Schüssler Fiorenzas Arbeit ging es ursprünglich genau darum, den „Bewegungssinn“, den Frauen in der Kirchengeschichte haben, wiederherzustellen, indem sie die Instabilität unserer Begriffe von der Unterwerfung und Passivität der Frauen in der Kirche aufzeigt. Vgl. z.B. Elisabeth Schüssler Fiorenza, *Discipleship of Equals. A Critical Feminist Ekklesia-logy of Liberation*, London 1993.

<sup>7</sup> Marcella Althaus-Reid, *Indecent Theology*, London 2000, Kapitel 2.

<sup>8</sup> Vgl. Nancy Cardoso Pereira, *La profecía y lo cotidiano. La mujer y el niño en el ciclo del profeta Eliseo*, in: *Revista de Interpretación Bíblica Latinoamericana* 14 (1993) 7-23.

<sup>9</sup> Paul Ricoeur, *Le Conflit des Interpretations*, Paris 1968, 266-282, deutsch: *Der Konflikt der Interpretation*, München 1973.

Aus dem Englischen übersetzt von Christian Roth